

Protokoll der Diskussion zum Plenum: Kultur, weiblich/männlich?

Bublitz, Hannelore

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bublitz, H. (1989). Protokoll der Diskussion zum Plenum: Kultur, weiblich/männlich? In M. Haller, H.-J. Hoffmann-Nowotny, & W. Zapf (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988* (S. 190-192). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-406168>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Protokoll der Diskussion

Hannelore Bubltz

Die Diskussion im Anschluß an die Beiträge konzentrierte sich auf Gertrud Nunner-Winklers Versuch, Carol Gilligans Behauptung einer spezifisch weiblichen Moral mit Hilfe ihrer eigenen Forschungsergebnisse zu kritisieren. So stellte Carol Hagemann-White die Frage nach einer weiblichen Moral im Kontext »der kulturellen Bestimmung dessen, was ›Frau ausmacht‹« und einer bestimmten – auch möglichen – Interpretationsweise von Gilligans Annahmen als »weibliche Stimme/männliche Stimme in allen Menschen«.

Marina Fischer-Kowalski problematisierte demgegenüber den angenommenen Zusammenhang zwischen einer – weiblichen – Fürsorglichkeitsmoral und besseren Verständnismöglichkeiten menschlichen Verhaltens, also zwischen Moral und Empathie. Sie ging vielmehr davon aus, daß »Moral ausgezeichnet dazu angetan ist, Verstehen zu destruieren. (...) Wenn bestimmte Gefühle im anderen nicht sein dürfen, dann versuche ich, sie moralisch wegzuregulieren oder sie unsichtbar zu machen«. Protest gegen weibliche Rollenzuschreibungen oder »Zumutungen an Weiblichkeit« (Carol Hagemann-White) wären dann zu verstehen als mangelnde oder verweigernde Identifikation mit normativen Rollenzuschreibungen, die Frauen zu »Spezialisten für Mitgefühl machen«.

Für Ulrike Prokop lag die Verbindung der Referate in der noch einzubeziehenden Frage, was das Normative in einer Kultur sei, woher es komme, und wer darüber zu bestimmen habe. Sie stellte den Bezug her zur Veränderung von Geschlechternormen und Geschlechtsrollen, die sie in ihrem Vortrag am Beispiel Rousseaus skizziert hatte: Ihrer Auffassung nach beziehen sich geschlechtsspezifische Rollenmuster sowohl auf soziale Konflikte zwischen den Geschlechtern als auch in den Individuen selbst.

Gertrud Nunner-Winklers Replik bezog sich zum einen auf die Einwände gegen ihre Forschungsergebnisse bzw. gegen ihre empirische Herangehensweise. Der Intervieweffekt sei kontrolliert, jede Geschichte geschlechtsspezifisch vorgegeben worden. Sie betonte noch einmal, wenn alle Kinder sagen, »man darf nicht stehlen«, dann gelte die Regel »Du sollst nicht stehlen« natürlich gegenüber jedermann. »Man darf gegenüber Mädchen nicht mehr stehlen als gegenüber Jungen.« Zum anderen bezog sich ihre Antwort grundsätzlicher auf die Ge-

schlechtsunabhängigkeit flexibler Prinzipienanwendung. Sie bestand darauf, daß die These Gilligans von einer spezifisch weiblichen Moral auch empirisch überprüfbar sein müsse. Andernfalls werde die Diskussion metaphysisch oder ethiktheoretisch. Wenn man den Zusammenhang zwischen Frauen und einer spezifischen Form von Moral herstelle, müsse man dies auf einer empirischen Ebene tun. Man könne auch auf die Ebene ethiktheoretischer Diskussion wechseln und fragen: »Was sind das für unterschiedliche ethiktheoretische Vorstellungen? Gibt es eine Liebesethik? versus: Gibt es eine reine Pflichtethik?« Auch das Moment der Fürsorglichkeit müsse man auf einer ethiktheoretischen Ebene diskutieren. Gleichzeitig betonte sie, indem sie auf den Prozeß sozialer Differenzierung und Modernisierung einging, daß im Unterschied zu traditionellen Gesellschaften, in denen alles durch eingelebte Sittlichkeit moralisch reguliert wurde, die moderne Variante eine Minimalmoral sei. Deshalb sei das von ihr präsentierte Moralverständnis ein sehr viel weniger anspruchliches als das, was in der vorausgegangenen Diskussion vertreten wurde. In der modernen Variante habe jeder die negativen Pflichten einzuhalten sowie die positiven, die er/sie eingegangen sei. Darüber hinausgehenden Pflichten wie Empathie, Mitgefühl, Liebe nachzukommen, sei »moralisches Virtuosität«. »Das preisen wir, das loben wir hoch, das bewundern wir, und wir wünschen vielleicht sogar, wir könnten so sein. Das aber ist nicht etwas, was man von allen Menschen fordern kann. Aber ich verlange, daß jeder das Minimum aufbringt.« Abschließend wies sie noch einmal darauf hin, daß der Kern der Kantischen Moral nicht darin bestehe, daß abstrakte Prinzipien aufgestellt würden. Dies sei nur die Form. Der Inhalt der Kantischen Moral, der moralischen Überlegungen von Rawls oder Habermas sei die Achtung vor der Person, die man sozusagen jedem schulde. »Aber Liebe schulden wir nicht jedem! Und ich möchte das auch nicht!« schloß Gertrud Nunner-Winkler ihre Replik.

